

## Die Begleiterscheinungen des Krieges.

Aus einer Rede des Wiener Bürgermeisters.

In einer bei der „Schönen Schäserin“ gestern vom Christlichsozialen Wählerverein Mariahilf abgehaltenen und massenhaft besuchten Versammlung hielt Bürgermeister Dr. Weiskirchner, von stürmischem Beifall begrüßt, eine Rede, in der er ausführte:

Heute ist die Nachricht eingetroffen, daß die bulgarische Armee sich mit den verbündeten Armeen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns getroffen habe. (Großer Beifall.) Damit ist der Kreis der verbündeten Armeen geschlossen und wir hoffen, daß der Gott der Siege, welcher bisher unseren Truppen zugeneigt war, den Vierbund zum endlichen Siege führen möge. (Zustimmung.) Es wird durch diese Vereinigung der vier verbündeten Armeen auch möglich sein, den Donauweg zu öffnen und damit den wirtschaftlichen Verhältnissen Wiens und der gesamten Donaumonarchie jene Zufuhren zu sichern, deren wir dringend bedürfen, um durchhalten zu können. (Beifall.)

### Hauptursachen der Teuerung.

Der Bürgermeister sprach dann über verschiedene Begleiterscheinungen des Krieges. Er drückte vor allem dem Wiener Stadtpflicht den Dank aus, dem es gelungen ist, die gefährdete Seuchengefahr von Wien fernzuhalten und besprach dann die Teuerung und deren Ursachen: Die Teuerung liegt in Ursachen, die zu beseitigen außerhalb der Macht der Gemeindevertretung liegt. Wir müssen mit der Entwertung unseres Geldes rechnen. Wenn man die Preise in Deutschland betrachtet, dann darf man nicht nach normalen Friedensrelationen den Wert der Waren berechnen, sondern so, wie die Verhältnisse tatsächlich liegen. Wenn Sie vom Deutschen Reich nach Holland gehen, sehen Sie die Entwertung des deutschen Geldes. So zieht die Entwertung des Geldes selbstredend eine Teuerung der Waren nach sich, die wir um das Geld kaufen müssen. Das bezieht sich nicht auf die Lebensmittel, sondern auf alle Artikel in dem Maße, als das Geld entwertet wird. Eine zweite Ursache liegt in der Knappheit einer Reihe von Lebensmitteln. Seien Sie überzeugt, in Deutschland ist es ebenso wie bei uns. Auch Deutschland, obwohl es eine intensivere Landwirtschaft besitzt als wir, muß auch in Friedenszeiten Jahr für Jahr so viele Zentner aus dem östlichen Rußland beziehen, um die Bedürfnisse seiner Bevölkerung decken zu können. Wenn es jetzt in Wien keine Linsen gibt, so ist das nicht zu wundern, denn die wurden aus Rußland eingeführt und wir selbst erzeugen nicht viel. Wie viel Tonnen Futtergerste hat Deutschland bezogen! Haben Sie nicht gelesen, wie vor längerer Zeit die deutsche Regierung anordnen mußte, daß Millionen Schweine geschlachtet werden, weil das nötige Futter nicht vorhanden war?

### Weshalb der große Mehlbedarf?

Sie dürfen nicht die Schwierigkeiten vergessen, welche sich in der Beschaffung der Mittel und Herbeischaffung der Lebensmittel ergeben. Es ist dadurch, daß die Fleischteuerung und eine Knappheit an Fleisch und Hülsenfrüchten sowie Mangel an Reis besteht, die Nachfrage der Bevölkerung nach Mehl so groß, daß sie keinen Vergleich mit den Bedürfnissen zu Friedenszeiten aushält. Die Gemeinde Wien hat sich zu Beginn des Krieges mit den Approvisionierungsfragen befaßt. Es haben Sachverständige erklärt, der Wiener Bedarf an Mehl sei 30, höchstens 40 Waggons per Tag. Heute werden aber über 100 Waggons per Tag ausgegeben. (Hört! Hört! Hört! Hufe.)

### 6000 Waggons Kartoffeln für Wien.

Der Bürgermeister sprach dann über die Kartoffelzufuhr und sagte: Wien braucht Kartoffeln, das ist das wichtigste Volksmittel. Ich ging zur Regierung und erklärte, nachdem in Wien nicht so viele Kartoffeln wachsen, als den Bedürfnissen der Zweimillionenstadt entspricht, kann ich nichts anderes tun, als 300 Waggons der eigenen Fehlung dem Markte zur Verfügung stellen. Ich werde trachten, zu kaufen, was ich kann. Ich bitte die Regierung, jenes Quantum zur Verfügung zu stellen, welches die Wiener Bevölkerung befriedigt. Ich habe 6000 Waggons angefordert zu dem von der Regierung festgesetzten Höchstpreis.

Ich habe gestern das Schreiben des Ministerpräsidenten erhalten, in dem er sagt, daß es über meine Anforderung gelungen ist, der Stadt Wien 2000 Waggons Kartoffeln aus Niederösterreich, 2000 aus Böhmen und Mähren und 2000 Waggons aus Russisch-Polen sicherzustellen. (Stürmischer Beifall.) Es ist daher nach aller Voraussicht die Kartoffelfrage gelöst. (Erneuter Beifall.)

### Dank an die Regierung.

Ich danke hier dem Ministerpräsidenten für seine Bemühungen in dieser Sache, aber es knüpft sich daran folgende Lehre: Schnell fertig ist die Regierung mit einer Verordnung, die ist bald geschrieben, dann heißt es: So, liebe Gemeinde, führe die Verordnung durch. (Heiterkeit.) In diesem Falle hat die Regierung ihre Pflicht erfüllt. Ich bin derjenige, der sich nicht scheut, zu kritisieren, aber ich bin auch so objektiv anzuerkennen, wo die Regierung ihre Pflicht erfüllt hat. (Großer Beifall.)

### Wien hat über 80 Millionen für Lebensmittelankauf ausgegeben.

Die Gemeinde Wien hat um mehr als achtzig Millionen Kronen Lebensmittel, innerhalb der fünfzehn Monate gekauft und in den Verkehr gebracht. Wir haben auch weiter unsere Pflicht erfüllt, so weit es in der Macht der Gemeinde liegt. Wien ist kein Produktionsort, es produziert nicht so viel Lebensmittel, als auch nur annähernd den Konsumbedürfnissen der Bevölkerung entsprechen. Die Mecker, die die Gemeinde im 21. Bezirk hat, beim halten den kleinsten Bruchteil an der Produktion für den großen Magen der Zweimillionenstadt. Wir sind auf die Zufuhr angewiesen. Die Zufuhren liegen nicht in der Macht der Gemeinde und so wie der Oberbürgermeister Vermuth dieser Tage in Berlin an das Reich und die Reichsregierung appelliert und erklärt hat, das Reich habe die Verpflichtung, durch entsprechende Maßnahmen die Approvisionnement der Gemeinde sicherzustellen, so kann ich hier in Wien sagen: Es ist Pflicht der mit allen Nachmitteln ausgestatteten Regierung, die Approvisionnement der Stadt Wien und anderer Gemeinden sicherzustellen. (Lebhafter Beifall.) Wir sind gerne bereit, die Regierung in diesen schweren Zeiten, die auch die Regierung treffen, zu unterstützen, aber es beruht auf Wechselfeitigkeits. Wir sind bereit zu unterstützen, aber hohe Regierung, erfülle du deine Pflicht gegenüber der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien. (Großer Beifall.)

### Die Invalidenversorgung.

Der Bürgermeister erörterte dann ein wichtiges und ernstes Kapitel der Zukunft, die Invalidenversorgung: Wie stand es mit der Invalidenfürsorge zu Beginn des Krieges? Es ist unglücklich, aber es ist in den desolaten Verhältnissen des österreichischen Parlaments begründet, daß diese Frage nicht rechtzeitig einer Regelung unterzogen wurde. Das Gesetz, welches die Bezüge der Invaliditätsrente begründet, stammt aus dem Jahre 1875. Sie werden zugeben, daß seit dem Jahre 1875 sich die Verhältnisse wesentlich geändert haben. Es hat sich auch seither unser eigenes soziales Empfinden geändert. Nach dem genannten Gesetz erhält der invalide Soldat ohne Charge 6 Kronen, der Gefreite 8 Kronen, Korporal 10 Kronen, Zugführer 12 Kronen, der Feldwebel und der Offiziersstellvertreter 18 Kronen pro Monat. Diese Sätze steigen wohl nach einer Dienstzeit von zehn Jahren, aber das Höchste, was ein Feldwebel nach 30 Dienstjahren erreichen kann, beträgt 30 Kronen und etliche Heller. (Hört! Hört! Hufe.)

So hat der Wiener Stadtrat in Erkenntnis dieser Verhältnisse bereits am 20. Oktober 1914 in einer Petition an die Regierung und das Kriegsministerium die Reform dieses Gesetzes gefordert. Ich bin stolz darauf, daß es der Wiener Stadtrat war, der als erste Korporation den Gedanken aufgegriffen und in programmatischer Betätigung seiner stets bewährten Grundfähr gefordert hat, die Regierung solle sich ohne Verzug mit der Reform der Invalidenversorgung befassen. (Zustimmung.)

Es ist teilweise von Seite der maßgebenden Stelle diesem Verlangen Rechnung getragen worden und als den größten Erfolg in dieser Beziehung möchte ich den betrachten, daß von Seite der Ministerien jenen Familien, deren Ernährer als Vollinvalide zurückkommen, der Unterhaltsbeitrag weiter fortbezahlt wird. (Beifall.) Damit ist wenigstens eine Gewähr gegeben, daß nicht das ärgste Elend Platz greift. (Zustimmung.)

Wir haben auch eine andere Forderung gestellt, die bisher noch nicht erfüllt ist. Ich möchte bemerken, daß die Minister erklärt haben, die definitive Regelung könne erst erfolgen, wenn das Parlament zusammengetreten ist. Ich habe nichts dagegen, weil die Invalidenversorgung solche Beträge erfordert wird, daß dafür auch die entsprechende Bedeckung gefunden werden muß. Ich bin mit provisorischen Verfügungen, welche die ärgste Not beheben, zufrieden.

Aber noch eines ist ausständig: Es ist nach den bestehenden Gesetzen nur derjenige berechtigt, eine Verwundungszulage zu bekommen, den eine Verwundung mit der Waffe zugefügt worden ist. Denken wir doch an die Armen, die in den Karpathen Erfrierungen erlitten und ein Glied verloren haben, die im Kriege durch eine interne Erkrankung die Invalidität sich zugezogen haben; das ist nicht bloß der Einfuß oder Einarm, da gibt es Tausende, die sich ein Bein zugezogen haben, das sie vielleicht in höherem Maße berufsunfähig macht, als den Einarm oder Einfuß. Der Stadtrat hat im Juli beschlossen, eine Eingabe an die Regierung zu richten, in der die Gleichbehandlung dieser Personen mit denen, die eine Verwundung erlitten, gefordert wird. (Beifall.)